

Johannes Mohr  
Rundbrief Nr. 6 - Januar 2008

Liebe Unterstützer,  
hier ist mein erster Rundbrief für das Olympia Jahr 2008. In diesem Januar-Rundbrief werde ich ein wenig über den Schulalltag und kleine Auffälligkeiten und Besonderheiten im chinesischen Alltag schreiben. Und schließlich nicht zu vergessen, ein paar Notizen von meinem Urlaub in Peking. Doch zu erst stelle ich den letzten Programmbereich der Amity Foundation vor.

**6. Social Welfare (Soziale Wohlfahrt):**

Amity legt besonderen Wert auf die Wiedereingliederung und die Ausbildung von Pädagogen für Kinder mit speziellen Bedürfnissen – isoliert durch einen Gehörschaden, geplagt durch Poliomyelitis oder als Waisen. Amity hat eine große Vielfalt von Schulungsprogrammen in Zusammenarbeit mit Spezialisten innerhalb und außerhalb des Landes initiiert und unterstützt. Amitys Arbeit mit Kindern kennzeichnet ein einzigartiges Vorgehen der Betreuung innerhalb Chinas, unter Einbeziehung von Freiwilligen, Eltern, der Gemeinde, Behörden, den Mitarbeitern und in erster Linie dem grundlegenden Glauben an das Potential der Kinder.

21.01.08

An den zwei Abenden vor Silvester fanden in der Sporthalle die Neujahrsfeiern (bzw. es wurde mehr das Ende des ersten Terms gefeiert) der Stufen Senior 1 und 2 statt. Jede Klasse stellte eine Gruppe oder Einzelpersonen, welche mit traditionellen Tanzvorführungen, Theaterszenen oder (dies am häufigsten) Liedern zu zwei gelungenen Abenden beitragen. Es herrschte eine ungeheuer laute und ausgelassene Stimmung und auch die Lehrer schienen an diesem Abend als Publikum und nicht als Ordnungshüter anwesend zu sein. Verwunderlich fand ich, dass trotz des Stundenplanes welcher den Schülern keine Minute Freizeit gewährt, von den Klassen solch gelungenes Programm präsentiert wurden. (Es fanden natürlich auch die Feiern der Junior Schüler statt. Die Stufe Senior 3 feierte im Rahmen der Klassen.) Neujahr, d.h. den 1.1., verbrachte ich mit den zwei Freiwilligen aus der Schweiz, und zwei anderen Lehrern, mit denen ich mich gut verstehe, in Nanjing. Nachdem wir uns gegen 19:00 Uhr in einer Jugendherberge, nahe der Universität von Nanjing und der 'Nanjing Normal University' eingerichtet hatten, in einer mexikanischen Bar etwas gegessen hatten (für mich seit meiner Abreise das erste nicht-chinesische Essen), begaben wir uns in die Gegend der Taiping Lu (Strasse), welche eines der Ausgehquartiere Nanjings ist. Da Neujahr hier jedoch nicht wirklich gefeiert wird, unterschied sich Silvester nicht sonderlich von anderen Abenden. (Es wird zwar der napoleonisch-gregorianische Kalender verwendet, das private Leben und Feste richten sich jedoch nach dem Mondkalender.) So war es nicht verwunderlich, dass

mehr Ausländer als gewöhnlich auf den Strassen und in den Bars anzutreffen waren. Auch das "gute neue Jahr", das man sich Untereinander wünschte, bekam mehr Gewicht und sorgte für ein Art Konspirativität und Vertrautheit in dieser „gelben Menge“. Rechtzeitig zu Neujahr waren wir zurück in der Jugendherberge, wo wir unser eigenes kleines Feuerwerk abbrannten. Und selbst gegen 0:00 Uhr vermittelte nur wenig das Gefühl, dass Silvester sei. Das Feuerwerk lag ein wenig über dem Durchschnitt (Feuerwerke gibt es sowieso das ganze Jahr zu Hochzeiten und Beerdigungen), auf CCTV lief die Neujahrsshow. Erst als ich fünf Studenten aus Simbabwe, Mozambique, Uganda und dem Sudan wieder traf, welche ich in den Oktoberferien kennen gelernt hatte, kam so etwas wie Feierstimmung auf. Dies ist auch gleich eine der kleinen Auffälligkeiten im chinesischen Alltag. Dass man hier nur selten ein Ausländer trifft, hatte ich bereits erwähnt, jedoch nicht, dass diese Ausländer überdurchschnittlich oft Studenten aus afrikanischen Ländern sind. China sieht sich seit Mao Zedong als Vertreter der Entwicklungsländer im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Daraus resultieren zahlreiche Stipendien für Studenten aus Afrika. Ich traf in der Internationalen Kirche in Nanjing einige Studenten aus Uganda, welche an der Militärakademie der Volksbefreiungsarmee studieren. Am selben Nachmittag las ich einen Artikel in der Zeitung über afrikanische Studenten, die vom chinesischen Militär zu Minenräumexperten ausgebildet werden.

08.02.08

Seit gestern bin ich nun wieder in Lishui und kann meinen Januarbericht fertig schreiben. Der Unterricht fängt erst am 16.02. an, und ich hatte mir eigentlich auch vorgenommen, nach zwei Wochen in Peking die letzte Urlaubswoche im Huang-Shan Gebirge zu verbringen. Doch nun werde ich voraussichtlich die letzten freien Tage hier in Lishui bleiben. Schließlich gibt es einen Monatsbericht zu verfassen und auch noch die eine oder andere Kleinigkeit zu erledigen.

Nachdem mir von meiner ursprünglichen Urlaubsplanung (Drei-Schluchten Staudamm, Shennongjia Waldschutzgebiet, Xi'an und dann entweder weiter nach Westen oder nach Pingyao) abgeraten wurde, da es schwierig ist während der Feiertage Zugtickets zu bekommen, entschloss ich mich einen Teil der Ferien in Peking zu verbringen.

Als am 18.01. die einwöchigen Prüfungen begannen und für mich die Ferien anfangen (für die beiden anderen Freiwilligen lief der Arbeitsvertrag für einen Term aus) wurden wir ein letztes Mal zusammen von der Schulleitung zu einem Abschiedessen eingeladen. Das Essen war wie üblich ausgezeichnet und auch die Atmosphäre war locker und zunehmend ausgelassener. Es wurden Fotos gemacht und man toastete sich unzählige Male zu. Lediglich ein Missverständnis lies uns kurz stutzig werden. So wurden wir von Herrn Qing gefragt, ob wir am nächsten Tag die Noten, die wir unseren Schülern gegeben haben einreichen könnten. Da uns nie zuvor gesagt wurde, dass wir Noten vergeben sollen, und es auch unmöglich gewesen wäre die ganze Nacht die Würfel rollen zu lassen (jeder von uns hat ca. 700 Schüler), fragten wir höflichst nach, was genau gemeint sei. Jedoch stellte sich schnell heraus, dass es sich lediglich um ein Missverständnis handelte. Als die beiden anderen Freiwilligen um ein Arbeitszeugnis gebeten hatten, wurde dies von der Schule so verstanden, dass wir unseren Schülern Noten gegeben hatten. Was auch seitens

der Schule für Verwunderung gesorgt hatte, da die vorhergegangenen ausländischen Lehrer dies nie getan hatten. Da sich hier jedoch Dinge von einer Stunde auf die andere ändern, (auch die Einladung wurde eine gute Stunde im Voraus ausgesprochen) war mit dem Vorschlag der Benotung die Überraschung gelungen.

Am nächsten Tag wurden wir (zwei chinesische Kollegen und Freunde, eine der Freiwilligen und ich) von einem der Schulchauffeure zum Hauptbahnhof Nanjing gefahren. Dort verabschiedete man sich und ich entschloss mich auch hier erst, mit chinesischer Flexibilität, wo ich meinen Urlaub verbringen würde. Da an den Schaltern verhältnismäßig wenig los war und mit der Abreise der einen Freiwilligen nach Peking sich dort eine kostenfreie Unterkunft auftat, kaufte ich mir schließlich für Dienstag den 22.01. für 150 Yuan (15 Euro) ein Ticket nach Peking.

Zugtickets werden hier in vielen verschiedenen Preisklassen, welche sich auch noch nach den Zügen richten, verkauft. Da während der Feiertage um das chinesische Neujahrsfestes 200 Millionen zusätzliche Bahnpassagiere abgefertigt werden müssen, erhielt ich lediglich das günstigste Ticket, einen Stehplatz.

Da das chinesische Neujahrsfest, welches sich nach dem Mondkalender richtet und jedes Jahr in den Zeitraum zwischen Januar und Februar fällt, das wichtigste Fest in der chinesischen Gesellschaft darstellt, und jeder zu seiner Familie heimkehrt, ging es auch dementsprechend geschäftig auf dem Bahnhof her.

Bahnhöfe ähneln hier mehr großen Flughäfen. Man kommt nur mit einem Ticket oder als Begleitperson durch die Sicherheitskontrollen in den Bahnhof. Von hier werden die Passagiere in unzählige Wartehallen, welche über 1000 Personen fassen, für die jeweiligen Züge geleitet. Von hier aus wird die „Masse“, dieser Begriff aus der Mao-Ära scheint hier angebracht, auf die Bahnsteige geleitet und jeder Waggon hat sein eigenes Personal, welches nun die Plätze zuweist.

Auch in den nächsten Tagen in der Pekinger U-Bahn, auf welche morgens ein ungeheurer Andrang herrscht, wiederholte sich dieses Bild, einer unzählbaren Menschenmasse welche durch Hallen und Gänge geleitet wird.

Als schließlich die Kontrolleure in den Korridoren Posten bezogen, machten sich alle wie auf Kommando bereit zu gehen. Das sind Momente, in denen man sieht, dass das gemeinsame Singen oder das gemeinsame Rennen in der Schule auch im späteren Alltag prägend sind.

Die Zugfahrt dauerte elf Stunden und glücklicherweise wurde mir bereits nach einer halben Stunde von vier Studentinnen ein Sitzplatz angeboten. Zwei weitere junge Chinesen (der eine Soldat, der andere wohl Wanderarbeiter) gesellten sich zu unserer Gruppe und so unterhielt man sich die ganze Nacht durch.

Erwähnenswert: - es lässt sich offen über die Situation der Menschenrecht reden, - die Ticketkosten werden zur Hälfte von den Universitäten erstattet, auch organisieren viele Unis den Kauf der schwer zu erhaltenen Tickets.

Ein kleiner Einschub zu dem Thema „Freiheit“. Im Gegenzug zu der neuen Richtlinie des französischen Präsidenten Sarkozy, welchem Journalisten in Zukunft ihre Fragen vor Presseterminen vorlegen müssen und dieser sich dann aussuchen kann, welche er gefragt werden will und welche nicht, ist es nun Journalisten hier gestattet bei Presseterminen Fragen zu stellen. Denn „mit dem Wachsen seiner wirtschaftlichen Kraft, kann sich China nun auch internationaler Kritik stellen“. Auch brauchen ausländische Journalisten in Zukunft keine Begleitung mehr und können sich frei bewegen (China Daily).

In Peking angekommen quartierte ich mich für die ersten paar Tage in einer Jugendherberge südlich des Tienanmen-Platzes ein und machte von hier aus meine Ausflüge zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Da es nicht allzu spannend wäre, den Reiseführer nun abzutippen bzw. erneut mit Superlativen zu beschreiben wie viel größer und wie eindrucksvoll alles ist, beschränke ich mich lediglich auf ein paar Besonderheiten und Auffälligkeiten.

Nachdem ich das übliche Touristenprogramm (*Tienanmen; Mao-Mausoleum; Verbotene Stadt [hier gefielen mir vor allem vielen physikalischen Instrumente aus der Zeit des Kaisers Kangxi] Tempel des Himmels; Sommerpalast; Niujie Moschee [hier hielt man mich anfangs für einen Gläubigen aus Xinjiang und ich traf einen Türken dessen Schwester in Köln wohnt; ..]*) hinter mir hatte, zog ich schließlich für die nächsten zehn Tage in die WG der einen Freiwilligen. So erfuhr ich auch von vielen interessanten Orten, welche man sonst nicht zu sehen bekommt.

Einer dieser Orte ist die „798 Art Zone“, einem stillgelegten Fabrikenkomplex in den nordöstlichen Ausläufern Pekings. In der Mitte dieses Areals befindet sich ein altes Kohlekraftwerk, welches noch in Betrieb ist. Dutzende Röhren und Pipelines durchziehen das komplette Gebiet und überall dampft und pfeift es. Hier haben viele namhafte chinesische Künstler ihre Galerien und Ateliers eingerichtet. Und es ließen sich ohne weiteres zwei Nachmittage in diesem Gebiet verbringen. Auch lief ich aus Versehen in das Studio der Gao-Brüder, welches eigentlich für Besucher nicht zugänglich ist. Jedoch wurden mir sogleich die neusten Skulpturen gezeigt und ich bekam den Katalog von der letzten Ausstellung in Paris geschenkt. Die Gao-Brüder sind zwei der bekanntesten Mitglieder der chinesischen Kunstszene und Autoren verschiedener Bücher. Ihre Arbeiten umfassen Malerei, Skulpturen, Installationen, Performance, Fotografie, Video und das Schreiben. 1989 erzielten die Gao-Brüder mit ihrer Installation „Inflationism“ auf der China Avantgarde Ausstellung in der Nationalen Kunst Galerie Chinas großes Aufsehen und haben heute auf der ganzen Welt Ausstellungen.

Eine weitere Entdeckung war eine Neigungswaage für Hochlasten bis zu 1200 kg mit Tara-Ausgleich, welche einwandfrei funktionierte und aus Deutschland stammte. Bei genauerem Umschauen entdeckte ich, dass auch alle anderen Maschinen deutsch beschriftet waren. Fabrikationsorte waren der VEB Bohrmaschinenfabrik Engelsdorf, Carl Zeiss Jena, das Elektro-Apparate-Werk J. W. Stalin Berlin-Treptow, usw.

1951 wurde unter den „Sozialistischen Einigungsplan“ zwischen der Sowjet-Union und der VR China das Projekt von 156 Gemeinsamen Fabriken beschlossen. 1952 wurde eine chinesische Vorbereitungsgruppe nach Ostberlin geschickt, wo die Bauplanung an deutsche Architekten weitergegeben wurde, welche einen funktionalen Bauhaus-Entwurf auswählten. 1954 war die Grundsteinlegung und drei Jahre später begann die Produktion der Gemeinsamen Fabrik 718, welche später in viele Gliederungen aufgespalten wurde. Eine dies Gliederungen war die heutige Art Zone 798. Mit den Reformen Deng Xiaopengs in den 80er Jahren wurden 60 % der Belegschaft entlassen. 1995 richtete sich die Zentrale Akademie der Schönen Künste Pekings in dem stillgelegten Abschnitt 798 ein.

Bevor ich nun zu dem Schneechaos in Süd-, Mittel- und Zentralchina komme, welches es bis in die Zeitungen in Europa gebracht hat, komme ich noch kurz zu den Wetterverhältnissen in Peking. Während in Lishui an manchen Tagen die Luftfeuchtigkeit so hoch ist, dass das Kondenswasser in dünnen Streifen die Wände herabläuft und alles wie auf See klamm ist, ist das Klima in Peking gerade umgekehrt. Der schneidende Wind aus der Mongolei, die tiefen Minustemperaturen und die trockene Luft lässt hier die Haut wie altes Leder spröde und brüchig werden. Da jedoch in Nordchina die Häuser Heizungssysteme haben, scheint es mir angenehmer dort den Winter zu verbringen, als hier in Lishui, wo in den Nächten die Temperatur in meiner Wohnung unter Null sinkt. Als ich in den Nachrichten von dem Schneechaos erfuhr, hielt ich dies anfangs für ein „Schneechaos“ wie vor einem Jahr in Deutschland (Münsterland), bei welchen wohl eher die Einsparungen bei der Wartung als der massive Schneeeinbruch für tagelange Stromausfälle sorgten. Hier schien es sich jedoch um etwas wirklich Einmaliges zu handeln. Kollegen schrieben mir, dass der Schulbetrieb aufgrund des Schneetreibens eingestellt wurde und die Ferien kurzerhand vorverlegt wurden. (Wie bereits erwähnt hatte ich eine Woche früher Urlaubsbeginn.) Und auch jetzt knappe zwei Wochen nach dem eigentlichen Höhepunkt ist noch alles weiß und der Schnee liegt noch immer mannshoch an der Straßenböschung. Die Hauptherausforderung stellte das Schneetreiben an den Personenverkehr, welcher ohnehin schon mit der Aufgabe von 200 Millionen zusätzlichen Bahnpassagieren gefordert war. Auch an die Zulieferer für den wichtigsten Energieträger in China, Kohle kamen besondere Aufgaben zu. Durch die Unterbrechung bei der Kohlezufuhr, kam es zeitweise zu Stromausfällen in Südchina. Auch der Personenverkehr kam zwischenzeitlich zum Erliegen. So strandeten in Kanton bis zu 600.000 Bahnpassagiere, welche sich auf der Heimreise befanden. In solchen Situationen spielt die Armee eine wichtige Rolle, welche als Ernthelfer für die Preisstabilisierung, mit Unterkünften für die Gestrandeten oder bei Räumungs- und Reparaturarbeiten eingesetzt wird. Während dieser Tage schien das gesamte Politbüro durch die betroffenen Provinzen zu reisen und die Nachrichten gaben Notverordnungen und Anweisungen an Parteimitglieder bekannt, wie man sie in dieser Art selten in Deutschland hört.

Am 06.02. nahm ich nach einem schönen Urlaub in Peking den Schnellzug zurück nach Nanjing. Nach sieben Stunden Fahrt, verbrachte ich die Neujahrsnacht schließlich in einer Jugendherberge in Nanjing, bevor ich tags darauf einen Bus zurück nach Lishui nahm. Hier angekommen staunte ich über die Veränderungen, welche sich innerhalb von nur zwei Wochen vollzogen hatten, wie z.B. die neuen Busse mit digitaler Anzeige, die neue Grünanlagen entlang des kleinen Flusses, der

sich durch Lishui zieht und dass nun die ersten Gerüste für den Bau des neuen Kreiskrankenhauses hinter der Schule stehen, wo im September noch Bauern ihre Felder bestellten. Auch lässt sich im Kleinen der Wandel in der Bevölkerung, d.h. Zustrom aus dem Westen Chinas in die Küstenprovinzen, beobachten. Seit einem Monat gibt es nun nahe der Schule ein neues Xinjiang Restaurant. Die Besitzer dieses Lokals sind Muslime und kommen aus Lanzhou.

Mit diesen letzten Neuigkeiten aus Lishui endet mein Januarrundbrief. Ich hoffe, dass damit die Fragen nach den Kleinigkeiten und Details beantwortet worden sind. In meinem Februarrundbrief werde ich über das chinesische Neujahrsfest berichten und ich freue mich über Fragen und Anmerkungen für die folgenden Berichte.

Mit freundlichen Grüsse

Euer

Johannes Mohr